

Frankfurter Postzeitung

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 15. Juli 1978

Nr. 140 (3264)

Preis 2 Kopeken

Hochöfner im Arbeitsaufgebot

Es ist geplant, in der Hochöfenanlage der Kasachischen Magnitka im dritten Jahr des zehnten Planjahrhüfts 4.760.000 Tonnen Roheisen herzustellen. Die Hochöfenwerker haben bereits viel getan, um dieser ehrenvollen Aufgabe gerecht zu werden. Sie fanden eine optimale Schlaackführung, die eine gute Fließbarkeit der Schlacke und einen genügend hohen Grad der Entschwefelung des Roheisens sichern, das aus den Eisenerzen der Lagerstätte von Lisakowsk gewonnen wird.

Die Ausrüstungen der Agglomerations- und Koksförderstrecke wurde vervollkommen. Beharrlich wird die Intensivierung der Hochöfenschmelz durch Sauerstoffbereicherung des Hochofengases durchgeführt.

Die Inbetriebnahme der Sauerstoffanlage KAR-30 anfangs des Jahres ermöglichte es den Hochöfenwerkern, 30.000 Kubikmeter Sauerstoff je Stunde zu erhalten und seine Konzentration bei der Hochofenzufuhr bis auf 27 Prozent zu bringen.

Und wenn heute die Arbeiter und Spezialisten der Abteilung auf die Frage: „Wie arbeiten die Öfen?“ antworten: „Der Öfen gang ist gemessen“, so bedeutet das, für den stabilen und effektiven Betrieb der leistungsstarken Hüttenaggregate (feste Grundlagen gelegt sind. Wir waren am Hochöfenstand der Ofen Nr. 3 und 4. Zusammen mit dem Meister und den Hochöfenmannern begleiten wir die hunderttönigen Eisenbeförderer in die Konverterhalle, die hier genau nach dem Zeitplan eintreffen.

Dafür sorgen Hunderte Menschen, die im Produktionsaufgebot stehen. Aber am nächsten zum hellen Roheisen sind die Menschen des Feuerberufs — die Hochöfner. Schon zehn Jahre macht der zweite Hochöfenmann Willi Stumpf den Abstieg. Ein am Hochöfen Nr. 4 — den leistungsstärksten und modernsten — kam er auf Empfehlung seines Lehrmeisters Gennadi

A. SCHAPOROW
Temirtau
Unser Bild: Der Hochöfner Willi Stumpf.
Foto: Woldemar Borger



Morgen-Tag des Hüttenwerkers

Es sind gerade zehn Jahre, seit der Schmelzer Jakob Heider in dem Werk für Letztbeschlag der NE-Metalle dem führenden Betrieb im Balchasscher Kombinat arbeitet. Zur Hälfte des 10. Planjahrhüfts kam er mit beidem dem Vorwurf an, g. schmilzt er doch schon Kupfer, für Juli 1979.

„Erst zehn Jahre arbeitet Heider bei uns?“, sagt der Parteisekretär des Werks Pjotr Kalnowski. „Mir ist, als wäre schon viel länger Initiator alle Neuen in seiner Halle.“

Über das Gesicht des Bestarbeiters, der schon vor Jahren den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ zugesprochen bekommen, zieht ein verlegenes Lächeln. Er weiß nicht, wie er auf diese Worte des älteren Genossen reagieren soll. Er ist nämlich keiner von denen, die ihr Licht unter den Scheffel stellen. Warum auch, da es ihm vor allem um die gemeinsame Sache zu tun ist, um die bessere Arbeit der Halle des ganzen Werks. Als er nach dem Armeedienst hierher kam, begann er zuerst als Schaber. Auch kein schlechter Beruf. Und doch sättele er bald um. Die Arbeit eines Schmelzers, dieses führenden Berufs in der Halle, paßte besser für seinen jugendlichen Arbeitseifer, es schien ihm nötiger und zudem trakt hier das Ergebnis seiner Arbeit endgültig zu Tage. Vielleicht lag es auch daran, daß er hier das lichte Vorbild des Bestarbeiters Asaahan Nurshanow vor Augen hatte und dessen Warte: „Junge Leute, erlebt nicht das Schmelzerberuf, es gibt nichts Besseres in der Welt, als Schmel-

Sie schmelzen das beste Kupfer

zeker zu sein!“ nicht vergessen konnte. Wenn arbeiten dann schon so wie Nurshanow, sagte er sich damals und hielt Wort, rückte recht schnell auf, gehörte bald zu den Bestarbeitern der Halle. „Was ihn besonders kennzeichnete, war aber seine Sorge um die Planerfüllung der Halle. Das hoben die Arbeitsgenossen hervor, als er 1973 in die kommunistische Partei aufgenommen wurde. „Er überbetet nicht nur selbst immer den Plan und leistet Qualitätsarbeit, er bricht auch stets eine Lanne für die gemeinsame Sache“, sagte man. Das ist gerade das, was den Kommunisten kennzeichnet. Er bekundete diese Eigenschaft auch ferner auf Schritt und Tritt. Dafür wählten ihn die Kommunisten der Stadt Balchass in das Stadtkomitee der Partei.

Jakob Heider ist einer der Initiatoren des sozialistischen Wettbewerb für die Erfüllung des Plans für drei Jahre zum Tag der Annahme der neuen Verfassung des Sowjetstaates. Dieser Wettstreit wurde zu einer Massenbewegung in Balchass. Jakob selbst hat seine Verpflichtung — drei Jahrespläne — anfangs Mal geschafft und er schmelzt jetzt bereits Kupfer für Juli-Monat des Jahres 1979.

„Wie kommt es, daß dieser junge Arbeiter solche hervor-

ragende Leistungen aufzuweisen hat?“, fragt Parteisekretär P. Kalnowski und gibt auch selbst die Antwort darauf. „Heider versteht gut die Aufgaben der Kupfergewinner am Balchass und daß er allein nichts leisten kann, darum alle Arbeiter zu besser Arbeit anspornen, mitreißen muß und er setzt sich voll und ganz ein für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXV. Parteitag der KPdSU.“

„Es stimmt, bis jetzt also schon die Hälfte des Planjahrhüfts haben wir in der Halle und in unserem Betrieb gut abgeschnitten“, sagt Jakob Heider. „Es gibt aber immer noch einzelne Abschnitte in der Produktion, wo man nicht rechtzeitig die Mängel in der Arbeit aufdeckt und in der Erfüllung des Plans zurückbleibt. Man soll aber rhythmisch arbeiten, wenn es gut vorwärtsgehen soll.“ Jakob nicht allein, es gibt über 12.000 Aktivist der kommunistischen Arbeit in Balchass. Es ist kein Geheimnis, daß die Arbeiter des Balchasscher Kombinars das beste Kupfer der Welt schmelzen. Heute steht Jakob Heider in der ersten Reihe der Bestarbeiter des Kupfererzens.

Alexander HASSELBACH
Gebiet Dsheskasgan

Hohe Qualitätskennziffern

Vitali Tschernych — Fräser der mechanischen Abteilung des Titan- und Magnesiumkombinats von Ust-Kamenogorsk hat seine persönliche Verjahresaufgabe erfüllt. Mit seiner erhöhten Verpflichtung — das Verjahrsprogramm zum Tag der Eröffnung des Festivals in Havanna zu erfüllen — ist er vorfristig fertig geworden.

Vitali Tschernych überbetet täglich seine Norm um 25—30 Prozent. Er verpflichtet sich, seinen persönlichen fünfjährigen Plan zum 60. Jahrestag des Komsomol zu meistern. Die Initiative des jungen Kommunisten, Mitglied des Abteilungs-Komsomolkomitees wurde in Betrieb weitgehend unterstützt. Am Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben sind über 800 Komsomolen, 21 Komsomol- und Jugendkollektive beteiligt.

Für das erste Halbjahr wurde die von jungen Meister Aidarbek Mamirov geleitete Schicht als beste anerkannt. Die Schicht des Meisters Mamirov arbeitet in der Elektrolyseabteilung Nr. 1. Im Kollektiv gibt es keine Zurückgebliebenen. Die Qualitätskennziffern sind hoch. Im Kampf um die Qualität helfen die Rationalisatoren. Gegenwärtig liefert das Titan- und Magnesiumkombinat über 80 Prozent des Titanschwamms nur in ausgezeichneter Qualität.

(KasTAG)

500 statt 325

sind wir stolz. Qualität ist unser aller Sorgenkind. Fragen Sie mal Valeri Rudych, wie wir das machen, daß alles klappert.“

Der sagte: „Ich will überhaupt nichts besonders hervorheben, wir tun's, wie alle gewissenhafte Arbeiter: kommen 15—20 Minuten vor Schichtbeginn, fixieren die Arbeit, unsere Schichtkollegen, stimmen die Instrumente, organisieren die bevorstehende Arbeit. Kleinaussparungen und laufende Instandsetzungen führen wir selbst aus. Wir verstehen uns gut, beraten und helfen einander auf Schritt und Tritt. Ich kam im Mal dieses Jahres aus dem Militärdienst in diese einmütige Brigade.“

„Die Brigade wetteifert mit der von Wladimir Bondarew aus derselben Abteilung. Beide Kollektive haben ihren Berufsfeiertag mit guten Erfolgen auf Vorläufig sind die fünf mit Nurken Bejensbajew „Sieger“, erzählt er stolz.

„Für das erste Quartal dieses Jahres haben wir unsere sozialistischen Verpflichtungen in eingetragenen Produktionsplänen zu 111 Prozent erfüllt. Auch im zweiten Quartal arbeiten wir mit Zeitvorsprung.“

„Um die Qualität der Erzeugnisse nicht bei uns alle sehr besorgt. Wir arbeiten mit persönlichen Kontrollprüfzeichen. Wegen uns hatte das Werk noch keine Reklamationen. Darauf

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Der Ministerrat der Kasachischen SSR erörterte die Frage über den Lauf der Futterbereitstellung im Gebiet Uralsk. In dem gefaßten Beschluß wurde betont, daß die Grasmaße und Heuwerbung in vielen Sowchosen und Kolchozen trotz der günstigen Bedingungen für die wesentliche Überbetung des Plans der Futterbereitstellung in unzulässig langsamem Tempo durchgeführt wird.

Das Gebiets- und die Rayonvolkswirtschaftskomitees, die Landwirtschaftsorgane haben keine nötigen Maßnahmen zur rechtzeitigen Instandsetzung der Technik und zur organisierten Durchführung der Heuwerbung getroffen.

Nach Angaben auf den Stand vom 10. Juli wurden im Gebiet Kasachstan im ersten Viertel der Wirtschaften des Rayons Uralsk, wo der Plan nur zu 17 Prozent, Tschapajew — zu 21, Kasalowa — zu 22, Kamenka — zu 23 Prozent erfüllt wurde.

In vielen Sowchosen und Kolchozen ist die Leistung der Heuernteknik niedrig, es kommt zu einer großen Spanne zwischen der Grasmaße und dem Schobern, was zu Verlusten und zu einer wesentlichen Herabsetzung der Qualität des Heus führt. Die Sowchose und Kolchozen haben bis heute noch nicht mit der Zufuhr von Futter an die Viehwirtschaften begonnen. In den Wirtschaften der Rayons Uralsk, wo der Plan nur zu 17 Prozent, Tschapajew — zu 21, Kasalowa — zu 22, Kamenka — zu 23 Prozent erfüllt wurde, sind die Maßnahmen zur rechtzeitigen Instandsetzung der Technik und zur organisierten Durchführung der Heuwerbung nicht durchgeführt.

Es ist kein Geheimnis, daß die Arbeiter des Balchasscher Kombinars das beste Kupfer der Welt schmelzen. Heute steht Jakob Heider in der ersten Reihe der Bestarbeiter des Kupfererzens.

Der Ministerrat der Kasachischen SSR machte das Vollzugs-komitee des Uralsker Gebietssozietwets der Volksdeputierten und die Verwaltung der Landwirtschaft des Gebietsvolkswirtschaftskomitees auf die mangelhafte Organisation der Futterbereitstellung aufmerksam und forderte von ihnen zusätzliche Maßnahmen zur Erhöhung des Tempos der Heuwerbung zu ergreifen und zu sichern, daß alle Kolchose und Sowchose die Pläne in der Beschaffung von Grob- und Saftfutter bedeutend überbeten.

Das Uralsker Gebietsvolkswirtschaftskomitee wurde beauftragt, den Lauf der Futterbereitstellung in jedem Rayon und in jeder Wirtschaft zu prüfen, einen hochproduktiven Einsatz der vorhandenen Technik zu erreichen, die Verantwortung der Leiter und Spezialisten der Sowchose und Kolchose für die Erfüllung der festgelegten Pläne der Futterbereitstellung zu erhöhen.

Der Ministerrat verpflichtete das Gebietsvolkswirtschaftskomitee die Zufuhr des Futters zu den Viehwirtschaften vor Beginn der Stallhaltungsperiode zu sichern, besonders zu entlegenem Abschnitten Arbeiter der Kolchose, Sowchose, Abteilungen und Farmen, Futtermittelbrigaden und -arbeitsgruppen um effektive Nutzung der Technik, die Pläne von Überbetung der Pläne in der Beschaffung hochwertigen Futters zu verstärken.

Das Uralsker Gebietsvolkswirtschaftskomitee, die Rayonvolkswirtschaftskomitees, die Wirtschaftseiter wurden beauftragt, den sozialistischen Wettbewerb der Kolchose, Sowchose, Abteilungen und Farmen, Futtermittelbrigaden und -arbeitsgruppen um effektive Nutzung der Technik, die Pläne von Überbetung der Pläne in der Beschaffung hochwertigen Futters zu verstärken.

Erfolge der Futterbeschaffer

Im Zuge der Erfüllung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und der Beschlüsse des Juliplenums 1979, des ZK der KPdSU führen die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Zelinograd die Heumad organisiert durch. In 28 Arbeitstagen wurde die Heumad beschafft und erfüllt. Für die gesellschafts-eigene Viehzucht wurden 755.000 Tonnen Heu bereitgestellt. Einem besonders gewichtigen Beitrag zur Festigung der Futterbasis haben die Wirtschaften der Rayons Atbasar, Zelinograd, Alexejewka, Kurgalchyn, Krasnomanenka und Astrachanka geleistet.

Als Antwort auf den Aufruf der Werktätigen des Gebiets Alma-Ata wurden die Heubeschaffer um die Erfüllung ihrer Verpflichtungen überprüft. Es wurde beschlossen, mehr als eine Million Tonnen Heu zu beschaffen. (Kas TAG)

INTERNATIONALES PANORAMA
tass meldet

Genf

Verhandlungen beendet

Die Verhandlungen zwischen dem sowjetischen Außenminister Gromyko und seinem amerikanischen Amtskollegen Vance sind in Genf beendet worden. Nach der Beendigung der Verhandlungen gab A. Gromyko für die Presse folgende Erklärung ab:

An den beiden Tagen hat ein tiefer Meinungsaustausch zu einigen Fragen stattgefunden, die sowohl für die Sowjetunion als auch für die Vereinigten Staaten von Amerika von Interesse sind.

Die Hauptaufmerksamkeit wurde Fragen gewidmet, die mit der Vorbereitung eines neuen Abkommens über die Begrenzung der strategischen Offensivwaffen verbunden sind.

Beide Seiten sind der Ansicht, daß der Meinungsaustausch über diese Fragen nützlich war und eine Grundlage für weitere Annäherung der Positionen beider Seiten in den noch vereinbarten Fragen gibt. Die Erörterung dieser Fragen wird fortgesetzt werden.

Zu den erörterten Fragen gehörten ein vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffenversuche, das Problem einer Nahostregelung und einige Fragen der bilateralen Beziehungen.

Zu den erörterten Fragen gehörten ein vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffenversuche, das Problem einer Nahostregelung und einige Fragen der bilateralen Beziehungen.

Eine ähnliche Erklärung gab auch der USA-Außenminister Vance ab.

Bonn

Erneut politischer Skandal

Der politische Skandal um die Enthaltungen der nazistischen Erbgängen des stellvertretenden CDU-Vorsitzenden und Ministerpräsidenten des BND-Landes Baden-Württemberg, Filbinger, ist nicht beendet. Es ist bekannt geworden, daß Filbinger als Nazirichter im zweiten Weltkrieg in politischen Verleumdungsakten teilgenommen hat. Der Rücktritt Filbingers von seinen Ämtern fordern Kommunisten, Sozialdemokraten, Mitglieder der FDP, Gewerkschaften, antifaschistische Jugendorganisationen.

Die CDU nimmt jedoch ihren Mann zu Schutz. Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl und andere Führer der Partei generieren sich nicht, Filbinger „Ehrlichkeit und Verantwortung“ zu beschreiben. Dieser über sich seiner Unterstützung bewußt, weist alle Beschuldigungen unverfroren zurück.

Die fortschrittliche Presse stellt in diesem Zusammenhang fest, daß es die BRD-Behörden, die schnell dabei sind, Personen, die demokratische Ansichten äußern, zu verurteilen, in diesem Fall offenbar nicht so eilig haben, wenn es sich um eingetragene Nazis handelt.

Indessen werden in der BRD immer neue Einzelheiten über die Nazivergangenheit Filbingers bekannt.

Wien

Wichtige Vorschläge

Unter Vorsitz des britischen Chefdelegierten, Botschafter Edwin Bolland, hat in Wien bei den Verhandlungen über eine Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Mitteleuropa die 177. Plenarsitzung stattgefunden. In der Sitzung sprach der Leiter der ungarischen Delegation Zoltan Fodor.

Während die Vertreter der ungarischen Delegation Journalisten gegenüber mitteilte, analysierte Zol-

Fodor die Vorschläge der NATO-Länder vom 19. April dieses Jahres sowie die Vorschläge der an den Verhandlungen direkt beteiligten vier sozialistischen Länder vom 8. Juni unter dem Gesichtspunkt der Prinzipien gleiche Sicherheit, Gegenseitigkeit und gleichwertige Verpflichtungen.

Der Leiter der Delegation Ungarns stellte fest, daß die Vorschläge der westlichen Länder den oben erwähnten Grundsätzen keine Rechnung tragen. Er erklärte, er sei zu den Möglichkeiten, bei den Separatverhandlungen zwischen Ägypten und Israel durch Vermittlung der USA irgendwelche Ergebnisse zu erzielen, skeptisch eingestellt. Das Nahostproblem müsse unter Mitwirkung aller interessierten Seiten einschließlich der Vertreter des arabischen Volkes von Palästina gelöst werden.

Gleichzeitig erklärte Kurt Waldheim, es sei wichtig, daß die Sowjetunion und die USA bei den Verhandlungen ihre Tätigkeit als Kopräsidenten der Nahost-Friedenskonferenz wieder aufnehmen.

New York

Unter Mitwirkung aller interessierten Seiten

Die Notwendigkeit einer Wiederaufnahme der Genfer Nahost-Friedenskonferenz hat der UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim unterstrichen. Auf einer Pressekonferenz in New York erklärte er, sei zu den Möglichkeiten, bei den Separatverhandlungen zwischen Ägypten und Israel durch Vermittlung der USA irgendwelche Ergebnisse zu erzielen, skeptisch eingestellt. Das Nahostproblem müsse unter Mitwirkung aller interessierten Seiten einschließlich der Vertreter des arabischen Volkes von Palästina gelöst werden.

Gleichzeitig erklärte Kurt Waldheim, es sei wichtig, daß die Sowjetunion und die USA bei den Verhandlungen ihre Tätigkeit als Kopräsidenten der Nahost-Friedenskonferenz wieder aufnehmen.

Karaganda

Im Hüttenkombinat arbeitet das Kollektiv der Siemens-Marine-Abteilung Nr. 2 hochproduktiv. Die führenden Brigaden haben das Schnellmelzen des Schlages gemeistert, bei ihnen liegt die Schmelzleistung unter dem Normenniveau. Vollgültige Schnellmelzer führen die Stahl-schmelzer N. Popow, W. Komjakow, W. Fjodorow.

Die Slab des sozialistischen Wettbewerbs gratulierte den Kollektiv der Siemens-Marine-Ofen Nr. 1 und 2 zum Arbeitsjahr, im Wettbewerb um ein würdiges Begehen des Tages des Hüttenwerkers schmelzen sie Hunderte Tonnen überplanmäßiges Metall.

Mein Ziel: 4 Tonne Kilo Milch

In unserem Rayon Jessl verbreitet sich immer mehr die patriotische Bewegung für eine 3 000-Kilo-Milchleistung. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Bestmilknerinnen unseres Sowchos wie auch die der ganzen Rayons nach höheren Leistungen streben, sich mit dem Erzielten nicht zufrieden geben und vorwärts schreiten. Alljährlich kommt unsere Spitzenreiterin der Milchproduktion zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und neue Höhen vorzumerken. Im vergangenen Jahr erzielten 38 Melkerinnen des Rayons hohe Leistungen in der Milchproduktion. In diesem Jahr haben sich schon 73 Melkerinnen verpflichtet, die 3 000- und 4 000-Kilo-Leistungen zu erreichen.

Im Jubiläumjahr erzielten wir die höchste Leistung in der Milchlieferung an den Staat seit Bildung unseres Rayons, 20 500 Tonne, 3 200 Tonne über den Plan hinaus.

In diesem Jahr beteiligte ich mich an einem Treffen der Bestmilknerinnen des Rayons — der Sieger im Wettbewerb für einen Milchtraktor von 3 000—3 700 Kilo je Kuh. Mit einem hohen Verantwortungsfähigkeit für das Schicksal der Erfüllung der Staatspläne und des Verkaufs Milch an den Staat sprachen die Teilnehmer des Treffens über Probleme und Aufgaben, die sie zu lösen haben.

Die Bewegung für hohe Leistungen in der Milchproduktion davon, daß die Arbeitsverhältnisse und Möglichkeiten

grundsätzlich anders geworden sind. Heute versteht ein jeder, daß er sein Möglichstes tun muß für die allgemeine Sache.

Ich erzähle meinen Kolleginnen-Rivalen oft über meine Erfahrungen in der Steigerung der Milchleistung. Man fragt mich nach den Hauptfaktoren meines Erfolgs. Ich antworte — vor allem ist das die Liebe und Ergebenheit zur Arbeit. Dann kommt das gute und saftige Futter, die erfolgreiche Abkalbung der Kühe und ihre sorgfältige Pflege. Also, kein Geheimnis.

Gewiß ist auch bei mir nicht alles programmiert. Meine Verpflichtungen im vorigen Jahr waren anfänglich 3 000 Kilo Milch je Kuh. Nach dem Abkalben erhielt ich zum nächsten Kalben 18 Kilo Milch pro Tag. Da habe ich meine Pläne überprüft und ringe jetzt um 4 000 Kilo.

Mit Interesse las ich kürzlich den Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. Breschnew aus dem Juli/Juni 1978) über die weitere Entwicklung der Landwirtschaft. Viel Platz im Bericht wird der Steigerung der Produktion von Tierzucht und der Verringerung des Futters, Arbeits- und Mittelaufwands eingeräumt. Ist das kein guter Rat, wie wir wirtschaften sollen? Ich verstehe und begrüße diese Worte und alles, wovon Genosse L. I. Breschnew sprach.

Natalja GORBATKO, Melkerin des Sowchos „Pobeda“, Gebiet Turgul

Der Ort für den Komplex ist bestimmt, die Kulturweiden (sie sind für eine beliebige Variante notwendig) werden geschaffen. Aber die Technologie, die Organisation ist noch nicht ganz klar. Freie Erfahrungen kann der Kolchos so ohne weiteres nicht übernehmen. Es handelt sich dabei nicht nur um natürliche und klimatische Bedingungen. Man muß auch verschiedene psychologische Faktoren mit ein kalkulieren — die Traditionen und Sympathien der Viehzüchter, ihre Fähigkeiten und Wünsche. Mit einem Knäppel ins Paradies jagen, das geht nicht. Die Menschen müssen so arbeiten, wie es ihnen besser gefällt. Und wenn in ihren Gewohnheiten und Traditionen etwas veraltet ist, so sollen sie selbst dahinterkommen. Der Erfolg eines beliebigen Unternehmens kann nur dann, einzig und allein gewährleistet werden, wenn alle ein und dasselbe wollen. Auf diese sehr wesentliche Besonderheit hat noch im Mittelalter der gelehrte Jesuit Guiccardini hingewiesen.

In unserer Zeit, der Zeit der stürmischen Entwicklung der Produktivkräfte, wird viel geredet und auch manches getan von der Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen. Das ist auch wirklich sehr wichtig und notwendig, denn die Erfahrungen anderer sind ein Vorbeugungsmittel gegen eine Anzahl von Fehlern, schmerzlichen Fehlern, die sich leider noch oft wiederholen. Doch fremde Erfahrungen bleiben immer fremde Erfahrungen. Irgendwo getestet und als wirklich gut befunden, sind sie doch nicht imstande, die Besonderheiten — und vor allem die psychologischen der neuen Verhältnisse zu berücksichtigen. Soviel konnten wir auch aus dem Maisboom der 60er Jahre lernen. Fremde Erfahrungen taugen nur, wenn sie für die örtlichen Bedingungen taugen, wenn sie den größten Nutzen bringen können als überlebte technologische Formen und Organisationsprinzipien. Gegenwärtig sind genug Fälle bekannt, daß die Produktivität der Viehzucht in einzelnen Wirtschaften und sogar in ganzen Rayons nicht direkt, sondern umgekehrt proportional der Zahl der industriellen Viehhaltungskomplexe ist, deren einzige Bestimmung sein sollte, diesen Wirtschaftszweig zu intensivieren. Solche Erfahrungen hatte Hergerdt auch beobachtet können. Seine Methode, wie er an die Sache heranging, war die Eliminationsmethode, das geht nicht, dieses taugt nichts, jenes ist verfrucht. Der Cheizotechniker fürchtete werden, was man ihm zwar doch anhängen, er fürchtete einen Fehler zu begehen, fürchtete, daß ihn die Mode nicht mitriß, die ja manchmal auf die Lösung eines Problems mehr einwirkt als die nüchterne ökonomische Notwendigkeit. Deshalb fand auch man die letzten Akzente setzte, das Prinzip der Laufstallhaltung keinen Platz in dem von Hergerdt vorgeschlagenen technologischen Schema. Das Argument war: bei der genannten Viehhaltung gehen gerade die am wenigsten produktiven Tiere die größten Vorteile. Sie sind in der Regel kräftiger als jene, deren Organismus für eine höhere Milchleistung programmiert ist.

In einigen Komplexen hatte Hergerdt beobachtet, daß eine Melkerin schon 50 bis 120 Kühe betreut. Doch in „seinem“ Schema war diese „Erfahrung“ verpönt. Das Argument war: Verfrucht. Und deshalb noch nicht wirtschaftlich, obwohl es auf den ersten Blick gerade umgekehrt zu sein scheint. Eine Melkerin kann gleichzeitig — daß aber auch die Qualität auf der Höhe ist — mit zwei Melkkaparraten arbeiten, einer links, der andere rechts. Ein dritter oder fünfter Apparat wird sie zwingen, in eine weitere Zone überzugehen. Sie wird nun keine Zeit haben, die Arbeit der Apparate genau zu überprüfen, die Kühe werden nicht vollständig ausgemilkt. Wenn sich das oft wiederholt, sinkt die Produktivität der Tiere unbändig, und sie werden vorzeitig ausgebucht. Also ist es wirtschaftlicher, ein Komplex und sagen wir, ein Dutzend „übriger“ Melkerinnen zu halten, ihnen

allen zusammen monatlich etwa anderthalb bis zweitausend Rubel Lohn zu zahlen, als für viel mehr Tausende Erzeugnisse zu verlieren. Zweckdienlicher „Konservativismus“ oder unzweckmäßiger „Fortschritt“ — das war die Frage. Man wähle natürlich das erste. Die optimale Belastung je Melkerin beträgt 2 Tiere, die maximale — 45. Das bedeutet aber nicht, daß das heutige Niveau der Arbeitsproduktivität auch in Zukunft eine konstante Größe bleibt. Schon heute kämpft Erna Scharina für 1 000 Tonne Milch im Planjahr. Die meisten Melkerinnen des Komplexes haben ihre Kuhgruppen auf 35 Stücke gebracht. Die „Bedienungsmannschaft“ wird sich auch weiterhin ausdehnen, wenn nicht so „revolutionär“, wie, sagen wir, in der Textilindustrie.

Gegenwärtig hat sich der schon vor einigen Jahren erreichte Viehzuchtstand fast vollständig rentiert. Und nicht nur in der Milchwirtschaft. Die Köpfe der Kolchoswirtschaft waren auch mit anderen Dingen beschäftigt. Wie könnte man die Haltung von Schachrindern besser organisieren, dasselbe bei Schweinen, Schafen und Geflügel? Aber halt! Wie soll man das verstehen? Theorie und Praxis sind einmütig in der Behauptung, daß die Spezialisierung und die Konzentration der landwirtschaftlichen Produktion den höchsten ökonomischen Effekt ergeben. In unserem Kolchos aber spricht man von Milch, von Schweine-, Rind- und Schafzucht, von Hühner-, Gänse- und Entenbraten und sogar von Pelzviehzucht. D. h. man spricht weniger, tut aber umso mehr, und ist gewillt, in nächster Zukunft (nicht später als nach einem Jahr) an die 10 000 Rinder, bis 20 000 Schweine und ebenso viel Schafe, 100 000 und darüber Geflügel und Zehntausende verschiedener Pelztieren zu halten...

Die enge Spezialisierung (oder die „supereinge“ ist sehr gut, sagen wir, in Moldawien; So an die 2 000 ha fruchtbarer Boden sind ein langjähriger Sommer. Hier drängt sich die ökonomische Struktur aus den gegebenen Bedingungen selbst auf. Der Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ aber hat gegen 43 000 Hektar Land, und die Hälfte davon wird geackert. Die Zone des garantierten Ackerbaus macht überhaupt kaum 10 Prozent von der Gesamtläche aus. Wie soll man hier jeden Hektar die höchste Rentabilität abzwängen, daß er nicht einfach dem Kolchos gehört, sondern auch reelle Produktion liefert? Was können die harten unbewässerten Böden mit ihren 150 mm Niederschlagsgemenge — 90 Prozent der Fläche — zu tun? Bei den Schweinen geben, oder der Milcherei. Die Futtergrundlage dieser Zweige fußt ausschließlich auf bewässerten Feldböden. Auf dem unbewässerten Anteil war es zweckmäßiger, die Schafzucht zu entwickeln und Pferde in Herden zu halten. In extrem ungünstigen Jahren hat die Futtergrundlage dieser Zweige durch die bewässerten Ländereien eine Reserve in günstigen erbringt sich das, beide Zweige entwickeln sich hauptsächlich auf Kosten der Ländereien, deren Einbeziehung in die Feldfolge oder grundsätzliche Verbesserung aus ökonomischer Sicht vorerst unzweckmäßig ist. Aber bei den oben angeführten Struktur der Viehzucht bringen sie dennoch spürbaren Nutzen.

Einer von den Wegen, die zu Intensivierung unseres Wirtschaftszweiges führen, ist die Vergrößerung der Stückzahl pro Hektar der Fläche. Schon heute ist die „Bevölkerungsdichte“ je Hektar im Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ zweimal höher als durchschnittlich im Gebiet Pawlodar. Und noch schrittlich im Gebiet Pawlodar. Und noch einmal, nicht einmal hier die optimale Stückzahl der Tiere erreicht. Wenn man aber nur einen Zweig der Viehzucht ent-

wickelt, ist es überhaupt unmöglich, solch eine optimale Belastung jeder Flächeneinheit zu erreichen.

Es dürfte heute schon ganz klar sein, daß der Begriff „Spezialisierung und Konzentration“ kein Dogma ist, daß ihn Vielfalt und Vielseitigkeit kennzeichnen. In unserem Kolchos versteht man diesen Ausdruck als Notwendigkeit, alle Kräfte auf die Entwicklung der Viehzucht zu konzentrieren, dem Staat Milch und Fleisch in möglichst großen Mengen und bei möglichst geringen Gestehungskosten zu fern. Die gleichzeitige Entwicklung einiger Zweige der Viehzucht macht dieselbe ökonomisch manövrierfähiger, erleichtert die Lösung der Hauptaufgabe, was letzten Endes ausschlaggebend ist. Denn die Spezialisierung und die Konzentration

Die Wirklichkeit (5)

und bleiben nur Mittel — nicht das Ziel, wie das auch jede Methode überhaupt sein muß.

Die Parteilager der engen Spezialisierung stellen hier z. B. auch die Frage, ob der Kolchos nicht ohne die Pelzviehzucht auskommen könnte, wenn er sich doch in der Milch- und Fleischproduktion spezialisiert.

Auf den ersten Blick scheint das wirklich logisch zu sein. Im „ideal“ Viehzucht, wenn solch ein Ausdruck hier am Platz ist. Wollen wir aber das Problem von der praktischen Seite her betrachten, ohne übertriebene Entzücken für die enge Spezialisierung, warum denn sollte der Kolchos die Pelzviehzucht schließen, wenn sie im vorigen Jahr fast 300 000 Rubel Reingewinn einbrachte und in diesem es allem Anschein nach auf eine Million bringen wird? Und so nebenbei bemerkt, werden die Tiere hauptsächlich mit Abfällen der anderen Wirtschaftszweige gefüttert. Nein, die Farm stört hier niemanden. Keiner ist noch über sie gestolpert.

Es ist schon längst bewiesen, daß der einzig zweckmäßige Entwicklungsweg der Viehzucht die Überführung dieses Wirtschaftszweiges auf industrielle Grundlage ist. Voll und ganz. Und die Maßstäbe spielen dabei auch nicht die letzte Rolle. Wenn schon bleichen, dann daß es sich lohnt. Aber in unserem Kolchos ist zwar eine sehr gute Geflügelzucht, aber eine ganz gewöhnliche. Was hat man davon?

Es stellt sich heraus, was hat man. Erstens sind 50 000 Rubel Gewinn auch keine Lappalie, obwohl es speziell in diesem Fall nicht um das Geld geht. Der Stab des Chefökonomens Peters war mit einer Empfehlung in den Kolchosvorstand eingegangen, sondern 19, daß diese sie länger halten, als das im Plan, dem obersten Gesetz des Kolchosbauern, vorgesehen ist. Und da kommt die Geflügelzucht wie gerufen, um die entstandene Zeitdifferenz zu überbrücken. Geflügel ist ein frühreifer Zweig, ein mobiler Zweig, und ab 1979 wird der Kolchos seine Schlachtrinder eine halbe Tonne schwer an den Staat liefern.

Kürzlich, die Frage über den zweckmäßigen „Fortschritt“ ist keine leere Frage. Irgendwo ist ein Prinzip, eine Struktur vorteilhafter, an einem anderen Ort — etwas anderes. Und sie schließen einander nicht aus, aber kann es nicht sein, was ergänzen, weil sie die konkreten Bedingungen und Faktoren viel vollständig nutzen.

Als die Mitglieder des Kolchos in der Jahreshauptversammlung den Bericht des Vizeleiters des Wirtschaftskomitees und Vorsitzenden des Ökonomik der Viehhaltung durch sechsstellige Zahlen der Reineinnahmen kennzeichnete, konnte Iwan Her-

gerdt, dem das Recht auf einen Fehler abgesprungen war, mit vollem Recht den Menschen ehrlich in die Augen sehen. Seine Aufgabe, eine ökonomische und technologische Lösung für die Umwandlung der geschichtlichen Viehzucht in einen hochentwickeltesten und effektiven Wirtschaftszweig zu finden, hatte er erfüllt.

Das alles lag, wenn man näher hinsieht, hinter dem Wort „Experiment“ verborgen.

Anmerkung: Die Produktion von Waren-erzeugnissen je Hektar der landwirtschaftlichen Fläche (man soll diesen Begriff nicht mit „Anbauflächen“ verwechseln, sonst wären die Kennziffern bedeutend höher) übersteigt schon 15 000 Rubel und wächst unentwegt. Dabei ergibt sich der Reingewinn großteils aus der Qualität aus der Qualität nicht nur der Erzeugnisse, obwohl auch das eine große Rolle spielt. Es handelt sich um die Qualität der gesamten Ökonomie. Auch die Qualität der Struktur der Viehzucht, der Größe der Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ ist eine Wirtschaft, die nicht nur Warenproduktion herstellt, er ist im Ministerium für Landbau (man soll diesen Bereich nicht mit Landwirtschaft verwechseln, sondern ist im Ministerium für Landwirtschaft registriert. Um zu verstehen, was das auf sich hat, braucht man nur ein Beispiel anzuführen: Hätte man das gesamte Vieh, das im vorigen Jahr für die Ableitung aus dem Staat bestimmt war ins Fleischkombinat gebracht, würde das etwa 500 000 Rubel eingebracht haben. Aber einen Teil der Tiere hätte andere Wirtschaften für die Aufzucht eingekauft, und in die Kolchoskasse hätten im ganzen 850 000 Rubel. So werden die Mittel zurückerstattet, die seinerzeit der Kandidat der Wissenschaften Jakob Gehring für Forschungen und Zuchtarbeiten im Bereich der Schweinefleischherstellung zuzuschlagen. Wie könnte man da der Wissenschaft das Recht absprechen wollen sich unmittelbare Produktivkraft zu nennen. Daher auch die Liebe und die Bindung die die Tiere an den Menschen, als den man in vergangenen Zeiten den Bauern hielt, für die Wissenschaft empfanden.

Und nun ein Beispiel aus einem anderen Bereich der Qualität. Im vorigen Jahr wurden 93 Prozent der Milch als erste Sorte an den Staat verkauft. Das Resultat — 216 000 Rubel Reingewinn. Ob Gebiet Pawlodar werden für die Produktion eines Zentners Schweinefleisch durchschnittlich 18 Futtereinheiten benötigt. Im Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ nur 6,5.

Aber auch das alles (und solche Beispiele könnte man in Mengen anführen) befriedigt die Kolchosnik heute schon nicht mehr. Warum will die Milch erster und zweiter Sorte nicht mehr? Warum liefert man die Schlachtochsen nicht höchster Wohlgemütheit an das Fleischkombinat? Warum gibt sich der Kolchos mit dem Speck-Fleisch-Rassen der Schweine ab und nicht mit Fleisch und Beton-Tieren, die viel gefragter sind? Und wenn was so ist, wollen wir mal den Vorschlag machen, Warum entspricht die Wollleistung der Kolchosware nicht höchsten Anforderungen? Warum wird nicht ein Stück (und doch auch Gold, und gar nicht geringe Summen), das ist „Firmenehre“, das verpflichtet.

Es ist nicht nur ein Warum, es sind ihrer Dutzende. Und jedes Warum bedeutet ein Problem, das selbst wenn er nicht auf die lange Bank geschoben werden darf.

Die Lösung von Fragen, die so oder anders mit der Qualität zusammenhängen, mit der Qualität der Erzeugnisse, der Arbeit der Ökonomie, ist im 10. Planjahr die Hauptaufgabe in der gesamten Tätigkeit des Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ geworden.

Elisabeth KLODT, Ronald KRAUSE, Leo WEIDMANN, Korrespondenten der „Freundschaft“

stans und Genosse L. I. Breschnew persönlich unterstützten die Initiative der Neuländerschleifer. In einem kurzen Zeitraumbild im Osten des Landes eine starke Basis für die Herstellung von landwirtschaftlicher Antierosionstechnik im Entstehen. Dieser Sektor wurde „essentielle Bedeutung beigemessen.“

Fast die Hälfte seines schöpferischen Lebens hat Alexander Iwanowitsch hier auf dem Neuland verbracht, hier wirkte er erfolgreich. Er wurde Mitglied der W.-Lenin-Unionsakademie für Agrarwissenschaften, Leninpreisträger, Deputierter des Obersten Sowjets vieler Legislaturperioden, der Ökonomik im 10. Planjahr der Kasachischen SSR. Hier auf dem Neuland hat er Fragen des bodenschonenden Ackerbaus, der Selektion rayonierter Sorten, der Erschließung der Salzhöden, der Festigung der Futterbasis für die Viehwirtschaft, der fortschrittlichen Technologie der Getreideernte und der Bearbeitung und Trocknung des Getreides aufgeworfen, die erfolgreich gelöst werden.

Die Verdienste des Akademiedienstes Barajew wurden von der Partei und Regierung hoch bewertet. Er wurde mit zwei Leninorden, dem Orden „Ehrenzeichen“ und zahlreichen Medaillen ausgezeichnet. Vor kurzem, 1977, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR den Wettbewerb im ersten Jahr des zehnten Planjahres erzielten Erfolge und den dabei bekannten persönlichen Verdienste Alexander Iwanowitsch Barajew mit dem Orden der Oktoberrevolution dekoriert. Anlässlich des 70. Geburtstages und für die fruchtbringende Tätigkeit im Neulandakademiewurde A. I. Barajew mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR bedacht.

Zum Abschluß des Festabend sprach das Akademiedienst Alexander Iwanowitsch Barajew, der vor ihm Anwesenden herzlich begrüßte wurde.

Die Lösung von Fragen, die so oder anders mit der Qualität zusammenhängen, mit der Qualität der Erzeugnisse, der Arbeit der Ökonomie, ist im 10. Planjahr die Hauptaufgabe in der gesamten Tätigkeit des Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ geworden.

Elisabeth KLODT, Ronald KRAUSE, Leo WEIDMANN, Korrespondenten der „Freundschaft“

Elisabeth KLODT, Ronald KRAUSE, Leo WEIDMANN, Korrespondenten der „Freundschaft“

Ertragreicher, produktiver

Dank der ständigen Sorge der Partei vergrößern wir jährlich, während der Hektarerträge und steigern die Arbeitsproduktivität. Ein Teil der Ländereien unseres Sowchos liegt in der Zone des unbewässerten Trockenlandes, dennoch macht der Durchschnittsertrag 18 Zentner Getreide je Hektar aus. Unsere Brigade hat in den Hektarerträgen bereits ein Niveau des elften Planjahrs erreicht, das im Abschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Entwicklung der Landwirtschaft der UdSSR“ vorgezeichnet ist.

Wir übernehmen eine neue erprobte Verpflichtung, die eine zuverlässige Grundlage für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des Jahres und die des Sowchos in vier Jahren gewährleistet. Wir besprechen die Initiative des Restorer Sowchos „Gigant“ und beschließen, mehr als

22 000 Tonne Getreide in die Staatspeicher zu schützen. Das übertrifft das früher vorgezeichnete um 3 500 Tonne.

Unsere Ansicht nach ist das noch nicht die Grenze. Es gibt noch Reserven für die Steigerung der Ergiebigkeit der Felder. Sie liegen nicht nur in der Meisterleistung der Mechanisatoren, in der besseren Nutzung der Mineraldünger und neuen Techniken, sondern auch in den effektiveren Weizenarten, die an die hiesigen Verhältnisse angepaßt sind. Leonid Iljitsch Breschnew sagt im Juli/Juni 1978) dem ZK der KPdSU, daß unser Brot das Ergebnis der vereinigten Arbeit der Bauern, Arbeiter und Intellektuellen ist.

W. CHIMITSCH, Brigadier im Budjonny-Sowchos, Held der sozialistischen Arbeit, Gebiet Koktsetschaw

Mehr gute Traktoren!

Die Pawlodar haben den Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. Breschnew im Juli/Juni des ZK der KPdSU nach zu Herzen genommen. Unmittelbar an uns sind seine Worte darüber gerichtet, daß es nötig ist, die Belieferung der Landwirtschaft mit Traktoren zu vergrößern.

Wir haben uns verpflichtet, zum 12. August, dem 10-jährigen Jubiläum des Betriebs, das Programm von acht Monaten in der Herstellung von Ersatzteilen zu bewältigen. Wir bereiten uns auch vor, unseren 250 000. Traktor vorfristig herzustellen. Wir verpflichten uns, daß er zum Jahrestag des Großen Oktober vom Fließband läuft.

Leonid Iljitsch sprach von der Notwendigkeit, die Rekonstruktion der Traktorenwerke, darunter auch unseres Betriebs, zu beschleunigen. Die Pawlodar sind sich der großen Bedeutung die-

ser Arbeit bewußt und sind bereit, dafür mehr zu leisten. Zur Zeit wird der neue Kasachianer Traktor mit Gerüstkabine getestet. Dieses Führerhaus wird die Arbeitsbedingungen der Mechanisatoren verbessern, wodurch die Arbeitsproduktivität steigen wird. Solche Maschinen wollen wir schon Ende des 10. Planjahres in Serienfertigung nehmen. Das 11. Planjahr führt mit unserem Werk neue Perspektiven bieten, es soll der Übergang des Betriebs auf die Herstellung von leistungsstarken Traktoren K 700 abgeschlossen werden. Man herbei die technischen Unterlagen für die Rekonstruktion der funktionierenden Abteilungen und den Bau der neuen vor-

A. TARASSOW, Montageschlosser im Pawlodar-Traktorenwerk „Ehrenzeichen“ des Ordens „Ehrenzeichen“

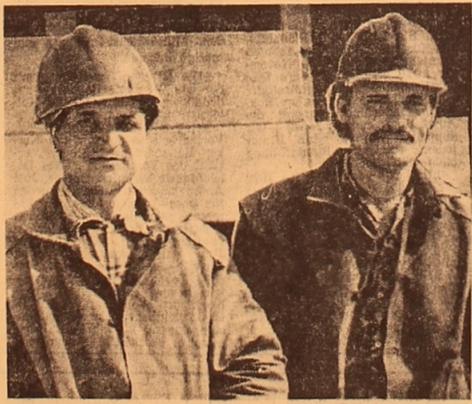
Das Kollektiv der Bau- und Montageverwaltung „Promindustri“ des Trust „Zelenezhobastrow“ hat sich verpflichtet, die neue Großfabrik des Gebietssowjets unter der Bestimmung zu übernehmen. Ausgezeichnet arbeiten die Montagearbeiter S. Solowjanuk und F. Frönsorger (v. l. n. r.). Zu 140—150 Prozent erfüllen sie ständig ihr Tages-soll.

Foto: D. Dedow

Brigade ausgezeichnete Qualität

riodisch, stichprobenweise. Hier fällt das Schwergewicht hauptsächlich auf die Selbstkontrolle der Brigademitglieder.

Der Kettenbrigade im Raubwarenkombinat gehören fünf Arbeitsgruppen an, jede achtet selbst die Qualität der Erzeugnisse. Solch eine Organisation der Arbeit entwickelt bei allen Mitgliedern die persönliche Verantwortung für die Dauerhaftigkeit der eigenen Arbeit und auch des Kollegen. Auf diese Weise wird die Interessiertheit jedes einzelnen am Erfolg des Kollektivs gesteigert. In den Brigadensammlungen werden alle Fragen bezüglich der Produktion von Erzeugnissen mit dem staatlichen Gütezeichen eingehend besprochen. Hier wird keine Schuldarbeit geleistet. Trotz scharfem



A. I. Barajew — 70 Jahre alt

Präsident der Steppenakademie

Gestern versammelten sich im Unionsforschungsinstitut für Getreidebau Vertreter der Partei-, Sowjet-, Landwirtschafts- und Gänze, Gelehrte aus Moskau, Alma-Ata und anderen Städten des Landes, Vertreter aus den Gebieten Nordkasachstans und Bestar-Land. Die 20-jährige Jubiläum des Direktors des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, Akademiker der W.-Lenin-Unionsakademie für Agrarwissenschaften, Leninpreisträger und Verdiente Wissenschaftler der Kasachischen SSR, Alexander Iwanowitsch Barajew, feierlich zu begehen.

Der Festabend wurde vom Vorsitzenden des Vollzugeskomitees des Gebietssowjets der Volkdeputierten A. K. Dshulmchamedow geleitet.

Der Erste Sekretär des Leninograde Gebietssowjets der Kommunistischen Partei Kasachstans N. J. Morosow gratulierte im Namen des Gebietpartei-Komitees und des Vollzugeskomitees des Gebietssowjets der Volkdeputierten Alexander Iwanowitsch Barajew herzlich zu diesem Jubiläum. Er wünschte ihm die besten Wünsche im feste Gesundheit und noch viele Jahre aktiven schöpferischen Schaffens.

Der Name Alexander Iwanowitsch Barajew, sagte N. J. Morosow, reicht nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch im Ausland weit bekannt. Das von ihm geleitete mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnete Unionsforschungsinstitut für Getreidebau erwarb mit Recht den Ruhm und die Anerkennung als Vorposten der sowjetischen Agrarwissenschaft im Osten des Landes.

Auf dem Neuland begann A. I. Barajew hauptsächlich von dem ersten Pflock. Seit August 1953

Ergebnis: In kurzer Zeit wurde sechs Raubwarenarten das staatliche Gütezeichen zuerkannt und für mehr als 1 300 000 Rubel davon erzeugt. Bis zum Ende des dritten Planjahres wurden 1 700 000 Rubel erzeugt und 22 000 Quadratdezimeter Raubwarenhalbfabrikat dabei eingespundet. Jeder Arbeiter im Wettbewerb verpflichtet, 2—3 Wechseloperationen zu meistern und das Recht zu erwerben, mit dem persönlichen Kontrollzettelchen zu arbeiten. Wesentlich ist bereits geleistet worden: In den letzten zwei Monaten wurden 1 162 Frauen- und 2 394 Kinderkindern im Alter 4 000 Kinder im höchsten Güteklasse hergestellt, was den Plan bedeutend übertrifft.

Die Kettenbrigade hat vor, im Jahr für 2,5 Millionen Rubel Erzeugnisse mit staatlichem Gütezeichen zu liefern.

Anton DOSCH

Litratzeit



Vor 20 Jahren trat Andrej Wosnesenski, heute einer der bedeutendsten russischen Lyriker, mit ersten Dichtungen hervor. Ein Jahr früher hatte er ein Institut für Architektur absolviert. In seinen Versen bringt Wosnesenski das von Sozialismus und technischer Begeisterung geprägte Weltempfinden des modernen Sowjetmenschen zum Ausdruck.

1933 in der Familie eines bekannten Wasserbauingenieurs in Moskau geboren, hat sich der begabte Junge früh für Architektur begeistert, befaßte sich ernst mit Kunstmalerei. Er lernte bei dem Aquarellmaler Bessow, bei dem berühmten russischen Maler und Bühnen- und Operndesigner.

Dann brachte ihn die Leidenschaft zur Literatur. Es waren in der Poesie Majakowski, Pasternak, Garcia Lorca, Jogol in der Pros.

Die Poesie wurde zu Andrej Wosnesenski Lebensinhalt. Gleich in seinen ersten Gedichten erblickt der Leser eine malende Darstellung der sinnlichen Welt von ungewöhnlicher Frische und Leuchtkraft. Der Dichter Nikolai Assjew hob einmal treffend hervor, daß bei der Suche nach dem Ursprung der Poesie des Dichters dessen schöpferische Manier zweifellos an Majakowski erinnere. Und nicht nur im ungewöhnlichen Versbau, sondern auch nach dem Inhalt.

Sein Gedichtband „Glasmalermeister“ („Witraschny Del Master“) ist für den Staatspreis der UdSSR 1978 vorgeschlagen.

Unser Bild: Andrej Wosnesenski während eines schöpferischen Abends im Tschelkowski-Konzertsaal

Foto: TASS

Im Notizbuch geblättert

Andreas SAKS

Der Abschied

Der Obstgärtner stand ganz in Blüten. Die Kirschenbäume hatten es schon hinter sich. Sie warten die kleinen, weißen Blütenblätter ab, die wie leichte Schneeflocken über den schwarzen auflockerten Boden fliegen. Dagegen hatten die Apfelbäume ihre schönste Blütezeit erreicht.

Jeder einen Rechen geschultert, kamen Großvater Heinrich und seine Enkelin Elvirchen den Gartenpfad einhergezogen. In dem hageren Gesicht des Alten haben die Lebensjahre tiefe Spuren zurückgelassen. Elvirchen dagegen glüht wie eine Blütenknospe, die sich noch nicht entfaltet hatte. Die schirmten Zäpfchen standen ihm am Kopf ab wie junge Triebe an einem Baumstamm. Ihre kirschbraunen, lebhaften Augen schauten verwundert in die Welt hinaus.

Durch die düftgetränkte Luft zogen hin und zurück die mit Nektar beladenen emstigen Bienenchen. Die Blützeit der Obstgärten ist immer ihr größter Arbeitszeitpunkt. Nun standen der Großvater und sein Enkelkind vor einem ganz in Rosaweiß gehaltenen Apfelbaum, der seine kräftigen, starken Äste nach allen Seiten ausgestreckt hatte. Neben dem alten Baum war ein junger Bäumchen angepflanzt.

„Opa, Opa!“ begann die Kleine mit heller Stimme, „warum hat mein Bäumchen keine Blüten? Der Anisapfelbaum hat so viele, mein Bäumchen aber nicht eine einzige.“

Die Drohnen

In meiner Jugend habe ich mal über das Leben der Bienen gelesen. Es war das Werk eines Franzosen, der eine höchst interessante Abhandlung über das interessante Leben der Bienen geschrieben hat. Einzelne Geschnitzte aus dieser Beschreibung hatten mir noch im Gedächtnis.

Da sind zum Beispiel die Drohnen, die Bienenmännchen, deren es in einem Bienenstock bis über dreihundert gibt. Von der Arbeitsbiene unterscheiden sich diese Schlemmer durch ihre Größe und den hübschen Körperbau. Sie leben sich an dem frischen Nektar und Blütenstaub, den die immer tätigen Arbeitsbienen in die Waben schleppen. Dann unternehmen sie Spazierausflüge ins Freie, besuchen dabei mal nach Belieben eine rote, mal eine gelbe oder eine blaue Blüte, um sich der Schönheit dieser Zierde der Natur zu erfreuen und kommen wieder in den Bienenstock zurück, um zu schlüpfen.

In zwei-drei Jahren ist es einem von diesen Hagesstolzen gesagt, der Sieger beim Hochkönigswettbewerb zu werden, und das geschieht nur dann, wenn eine junge Königin zur Welt gekommen ist und eine Teilung der Bienenfamilie bevorsteht.

Jeder der Drohnen hört das Signal des Hochzeitsausfluges der jungen Königin. Sie verläßt den Bienenstock an einem windstille, sonnigen Tag und beginnt in spiralförmigen Kreisläufen sich in die Höhe zu schwingen. Ihr folgt mit lautem Gesumm ein ganzer Schwarm von Drohnen. Die Königin schwingt sich solange in die Höhe, bis einer nach dem anderen die Drohnen das Hochfliegen aufgeben und nur ein einziger sie begleitet, — das ist der Auserkorene. Daher denkt jeder Drohn, er sei der Auserkorene. Und diesem, dem Stärksten, dem Müdigsten, der die größte Ausdauer aufweist, ist das Eheglock beschieden. Aber dieses Glück muß der Arme mit seinem

Ein Fehlgriff

Leben heißen, denn er stürzt von oben schon tot herab, weil ein Teil seines Körpers der Königin als „Fahne“ bleibt.

Mit dieser Fahne kehrt die Bienenkönigin zurück. Am Eingang empfangen sie die „Kammerjungfern“ aus der Zahl der Arbeitsbienen, befreien sie von der „Nachwuchskammer“, wo die Königin in jeder der vorbereiteten Bienenzelle ein befruchtetes Ei legt. Weitere Befruchtung bedarf sie nicht mehr für ihr ganzes Leben.

Und die Drohnen? Sie treiben ihr Schmarotzerleben weiter. Ober zwei oder drei Jahre glückt es wieder mal einem von ihnen, aber schon aus der jungen Brut, der Auserkorene der neuen Königin zu sein.

Ich hörte mal, wie ein Schmarotzer unserer Zeit, auf die Bemerkung wegen seines Faulenzerlebens frech parierte: „Es muß auch solche hübschen, ausgedühten Menschen geben wie wir es sind, sonst würde sich das Weltwoblock langweilen. Sogar die Natur zeigt uns das in der Lebensweise der Bienen, in den Drohnen.“

Aber eins hatte dieser Schmarotzer unterlassen zu sagen, und zwar das Ende vom Lied.

Den ganzen Sommer über sehen die Arbeitsbienen ruhig mit zu, wie diese hübschen, stolzen Kerle mit den großen, glänzenden Augen schlernen und fressen. Sobald aber der Herbst naht, wird mit dem Faulenzer aufgewartet damit sie die Wintervorräte nicht unnütz aufzressen. Die Drohnen werden von den Arbeitsbienen einfach gelötet und aus dem Bienenstock hinausgeworfen! Grausam, aber gerecht!

Die Menschen können es in bezug der Schmarotzer den Bienen nicht nachmachen. Aber eine anschauliche und nützliche Betrachtung für die Schmarotzer ist es dennoch!

„Zu Hause hatte sie gesagt: Ich habe zu meiner Freundin. Das es ein Lüge war, kam ihr gar nicht so richtig zu Bewußtsein. Sagt man doch auch anderswo oft genug nicht das, was wahr ist, sondern das, was man müßt.“

Ihnen die Wahrheit zu sagen, hätte ja sowieso wenig Sinn. Noch weniger Sinn hätte es, ihn einzuzusetzen. Sie würden ihn nicht verstehen. Er ist so köhn, so selbständig im Denken, er weiß so viel, er urteilt über alles so frei.

Nicht daß es ihren Eltern an Intelligenz fehle, nein, der Meinung war sie nicht. Als Lehrer kann man nicht ganz dumm sein. Aber etwas almodschisch waren die beiden. Sie waren seit so vielen Jahren bemüht, mit dem sich langsam verändernden Schulprogramm Schritt zu halten, aber irgendwie veränderte sich aber schneller.

Gegenüber den Eltern hatte sie also keinerlei Gewissensbisse. Oder doch? Nein, bestimmt nicht. Sie ist schon erwachsen genug, um ihre Handlungen selbst zu verantworten. Warum denkt sie denn überhaupt darüber nach?

„Hast du was auf dem Herzen?“

„Ich? Wieso?“

„Du hast auf einmal ein so erschrockenes Gesicht gemacht, wie ich bin gar nicht erschrocken.“

Nein, sie ist es bestimmt nicht. Das Abenteurerliche dieses Ausfluges imponiert ihr eher als es sie schreckt. Als er das Fahrrad, mit dem sie angeblich zu ihrer Freundin ins Nachbarort gefahren war, im dichten Gebüsch versteckt hatte, und dann auf sie zukam, mit gerötetem Gesicht und lachendem Mund, mit zerzausstem Haar, mit einem Kratzer am Unterarm, da war etwas Pannenhaftes an ihm, oder auch etwas von einem edlen Waldräuber, sie mußte an Robin Hood und auch an Robert Kipling denken, und auch sie selbst kam sich vor als Teilnehmerin einer waghalsigen und der Gerechtigkeit dienlichen Aktion.

„Du hast gelesen und romantisch, und die vielen Assoziationen, die sie zwischen der Wirklichkeit und dem Gelesenen herstellen konnte, machten ihr das Leben ein wenig leichter.“

Die Federn des alten Moskvischen bogen sich mit leisem Knarren an den Unebenheiten des Waldweges. Es war ein gemütliches, etwas einträgliches Gehen konnte er ja auch noch gar nicht kommen mit seinen achtzehn Jahren, wo denn. Ein Mitarbeiter des Holzkombinats, der seinen Vater, den Direktor war, gab ihm manchmal diesen Wagen zur Übung. Aber eine Fahrerbescheinigung hatte er ja nicht, und das war das erste in ihrer Schulgeschichte, mühte man jetzt wohl sagen.

Sein Erscheinen in dieser Schule war eine Sensation, wie übrigens auch die Landung seines Vaters im Holzkombinat, der viele Jahre in der Hauptstadt gelebt und verantwortungsvolle Posten im Ministerium bekleidet hatte, gesamtlich für die ganze Siedlung war. Nun, über die jähren Wendungen in des Vaters Laufbahn sollten sich die Erwachsenen etwas einrichten und denken, die Schule bekam es mit dem Sohn zu tun.

Nichts von der üblichen Beklommenheit eines Neulings war ihm anzumerken, im Gegenteil, er machte sich mit einem freudigen und freundlichen Auftreten, in jener modernen ungewohnten Art, wie sie ihnen aus den Filmen der Amerikaner und Fernsehfilmen bekannt war, wo bei aller Natürlichkeit und allem Fröhlichkeit doch etwas Distanz im Verhalten war, und jegliches Zu-Nahe-Treten verminderte.

Er lernte leicht und bekam gute Noten, doch merkten die Mitschüler wie die Lehrer, daß ihm nicht viel daran lag, daß er nur mit haben Hirt mitmache, die andere Hälfte war schon von etwas anderem in Anspruch genommen, etwas, welches einen großen Ansehens nach. Er machte nämlich einen sehr erwachsenen Eindruck, obwohl er genau so alt war wie die meisten Burschen seiner Klasse.

Die Mädchen schwärmten für ihn, kein Wunder auch. Aber niemand wollte, ob er für irgendeine seiner Mitschülerinnen etwas mehr als ein Freund sein sollte. Die übliche, allgemeingültige wohlwollende Kameradschaftlichkeit. Ob sie die erste war, der er seine Zuneigung schenkte?

Warum denkt sie nicht „Liebe“? Ach nein, das ist nicht das Wort für sie beide. Viele Begegnungen im Leben werden eben nicht mehr oder entsprechen nicht so genau den heutigen Gegebenheiten. „Liebe“ wäre ihm bestimmt nicht intellektuell genug. Er auch nicht. Was zwischen ihnen beiden vor sich geht, ist etwas mehr — vielleicht auch weniger. Zwischen der klassischen Art der Liebe und dem entsprechenden Gefühls- und Gemütszustand von heute liegen Verdun, Buchenwald und Hiroshima, stehen Hemingway, Remarque und Voltaire. Woher weiß er das alles? Aus

den Büchern? Aus dem Leben? Unfabbar, wie reichhaltig ein Leben sein kann, auch wenn es noch so kurz ist! Aber sie versteht ihn, sie kommt mit, wenn er von etwas spricht, denn auch sie kennt Hemingway, Remarque und sogar Voltaire. Sie versteht ihn vollkommen. Mit so viel Kenntnis von das Leben, um den „homo sapiens“, um die Beziehungen der Menschen zueinander, um die Beweggründe ihrer Handlungen kann man nicht so leben wie unsere Großvater und Urgroßvater gelebt haben. Es geschieht er den Wagen steuert schon sind sie auf der breiten neuen Asphaltstraße. Sie ist still und öde, da sie zu einem noch entlegeneren Rayonzentrum führt als das ihrige. Nur an Feiertagen ist hier etwas mehr Betrieb, die Preise- und Beerenmaler kommen mit ihren Autos und Motorrädern, und in der Erntezzeit fahren die Getreidewagen vollbeladen zu den Silos, jetzt ist aber alles still, nur selten kommt irgendein Kolchostauer ihnen entgegen.

„Ja, schön! Wie in Drei Kameraden mit ihrem Karl!“

„Na, soweit! PS haben wir leider nicht. Wir haben nur erbärmliche fünfunddreißig, ein

geisterung über seine mannigfaltigen Talente schlug natürlicherweise in einen Anfall von Zärtlichkeit um, und sie neigte ihren schon ein bisschen rauschenden Kopf auf seine Schulter.“

Das Hotel, von dem vorhin die Rede war, erwies sich als ein unbeschreibliches zweistöckiges Haus mit langen halbdunklen Korridoren und einem kleinen, spärlich möblierten Empfangszimmer, wo hinter einer Holzschranke eine Dame mittlerer Jahre mit bla gefärbten und kaltegräuelten Haaren saß.

Er ging an die Schranke, sie aber kam ans Fenster und stellte sich dort mit dem Rücken zu dem Vorgang, die Schranke steckte sie plötzlich, am liebsten wäre sie jetzt hinausgelaufen, aus diesem schabigen, höflichen, aus diesem kleinen, einstockigen Städtchen, von dem er bei der Einnahme gesagt hat. Wer behauptet, daß S. ein großes staubiges Dorf ist? Das ist falsch, S. ist ein sehr großes und sehr staubiges Dorf! Doch nein, mit dem Weglaufen ging es nicht mehr, es bedeutete dann, daß sie in kleines provinzielles Kind war, er würde

bei sich keine Veränderung feststellen konnte, daß sie dasteh war wie auch gestern und vorgestern und immer. Während sie sich unter der Handwische gründlich wusch, dachte sie mit nachsichtigem Lächeln über die Gespräche der Freundinnen nach, die mit romantischen Selbsten behaupteten, daß man sich nachher ganz anders fühlt, irgendwie grundsätzlich verändert, als wäre man ein völlig neuer Mensch geworden. Nichts dergleichen merkte sie bei sich, sie war genau dieselbe geblieben, sie selbste und ihre jungen Glieder mit bloßer Hand und alles fühlte sich genauso wie vorher, also war nichts Schreckliches mit ihr geschehen. Diese Feststellung gab ihr noch mehr Selbsticherheit, sie war sich ihrer Stellung als erwachsener Mensch in dieser Welt völlig bewußt und niemandem Rechenschaft schuldig, bitte sehr.

Beim Anziehen konnte sie singen und tat es nur deshalb nicht, weil sie um seine Ruhe besorgt war. Mit lachendem Mund, mit dem Trocknen gelöstem Haar stand sie vor dem

Alexej DEBOLSKI

Die Broilers

Kinderspielzeug. Wenn jetzt eine Verfolgung kommt?“

„Wieso Verfolgung?“

„Na, du hast dich doch gewissermaßen entführt.“

„Niemand weiß davon. Ich bin zu einer Freundin gefahren.“

„Du bist ein kluges Mädchen.“

Seine rechte Hand legt sich auf ihre Hüfte, ganz natürlich geschieht das, sieht gar nicht nach einer Frechheit aus. Er wie ihm ist alles so natürlich und so leicht.“

Die Chaussee verließ den Wald, reifende Getreidefelder breiteten sich auf einer Seite aus, auf der anderen wurde eine Gefüßelfarm sichtbar mit mannshohen Drahtnetzläusen, langen niedrigen Ställen, mit mühselbarren weißen Schwärmen von jungem Federkoll.

„Rückständigkeit“, sagte er.

„Wo?“

„Da, diese sogenannte Geflüßelfarm in den zwölften Ländern hat man sich schon lange auf Broilers orientiert. Zum Beispiel in den Vereinigten Staaten. Oder auch in der DDR.“

„Was sind das für Tiere?“

„Da weißt nicht, was Broilers sind? Ich kann es dir erklären.“

Er rückte sich ein wenig zurück auf seinem Fahreritz und blickte fest auf sie. Die Wissenschaft mit Humor einen sich zum Vortrag vorbereitenden Redner nachahmend. „Es ist folgendes mit diesen Broilern. Die Wissenschaft hat dahintergekommen... Weißt du übrigens, woher das Wort kommt? Wir beide haben doch Englisch gelernt, nicht wahr?“

„Broiler“, übersetzt werden Kennst du Tabaka-Küchen, ein georgisches Gericht? Dasselbe geschieht auch mit den Broilern, es sind ein bisschen Küchen, aber dick. Es sind also Fleischküchen im Alter von 60 bis 70 Tagen und sie haben saftiges fetteres Fleisch, ein Kilo wiegt schon ganze anderthalb Kilo, weil sie stark gefüttert worden sind. Warum nur bis zu diesem Alter?“

„Die Wissenschaftler haben festgestellt, daß gerade in den ersten zwei Monaten des Küchenlebens, vor Beginn des Guckensreife-Prozesses, der Nutzeffekt der Fütterung am höchsten ist. Genau dasselbe wie mit unseren Akzeleraten — sie wachsen so hoch, weil sie stark gefüttert werden, solange sie noch keine Sorgen haben. Doch, doch, das ist nichts zu lachen. Nun, es gibt natürlich gewisse technologische Feinheiten mit diesen Broilern, die ihre Produktion werden vor allem Fleischnährstoffen gewählt, die unter sich gekreuzt werden, wodurch ein Fleisch mit dem meisten Fett entsteht. Hast du verstanden? Tomatschenko — weißt du, das ist einer, der lange Jahre in der USA gearbeitet hat und die besten Fleischproduzenten — er schreibt sehr überzeugend darüber.“

Ein hübschen prahlisch kam das alles aus seinem Munde. Eine gewisse Überheblichkeit des Kenners gegenüber einem Laien klang mit, aber das störte sie nicht. Er gefiel ihr eben so, warum sollte er sich auch allen Grund dazu.

Sie hörte sich also die Erklärungen an und dachte dabei: Auch das ist ein Wo hat er sich so geäußert. Ja, er weiß alles. Er kann alles. Die Be-

sie auslachen und sie nie mehr ernst nehmen.

Einige Fetzen vom Gespräch, das an der Theke geführt wurde, erreichte sie, obwohl sie gar nicht hinzuhören versuchte.

„Ja, ich und meine Frau... Selbstverständlich... Ach, die Pässe haben wir leider nicht mit, die sind gerade zum Umtausch...“

Aber wieso, ich habe mit Davids Jakowlewitsch persönlich telefoniert, er hat mir versichert... Auf Kosten kommt es nicht an. Ich werde sie selbst in die Hand, ein Stück Zeitung, in das die Wurst eingewickelt war, die er mitgebracht und für die sich kein Teiler mehr gefunden hatte. Sie wußte, durch das gefüllte durchgezogene Stück Papier zerknüllen und in den Korb werfen, als ihr Blick auf den Titel eines Artikels fiel. „Züchtel Broilers!“ lautete er. Sie mußte lachen über diesen Zuchtel. Jetzt mußte sie auch den Text lesen, denn alles war sie einmal von ihm gehört hatte, war für sie von besonderem Interesse. Sie setzte sich also auf einen Stuhl, entfaltete das Blatt, das sich als die vierte Seite ihrer Rayonzeitung von vorgestern entpuppte und begann zu lesen. Beim Lesen veränderte sich langsam ihr Gesichtsausdruck.

„In vielen Ländern“, hieß es im Artikel nach einem einleitenden Teil, wo auf die Wichtigkeit der Erhöhung der Fleischproduktion hingewiesen wurde, „so z. B. in den USA, der DDR und anderen, hat die Broiler-Industrie eine große Entwicklung erfahren. Auch in unserem Lande gewinnt dieser hoch effektive Zweig der Tierzucht immer mehr Anhänger. Was ist also ein Broiler (vom englischen „broil“, am Röster braten)? Das ist ein Fleischküchen, das im Alter von 60 bis 70 Tagen geschlachtet wird, weil gerade bis zu diesem Term die Gewichtszunahme pro Futtereinheit am größten ist. Durch das intensive Füttern wird das Wachstum der Tiere noch mehr akzeleriert (beschleunigt), so daß sie bis zum Schlachtermitt das Gewicht von 1 bis 1,6 Kilo erreichen. Die Broilers haben saftiges, zartes, fettarmes Fleisch...“

Für die Broilerproduktion werden hauptsächlich Fleisch- und Eierbrunnen gewählt. Am erträglichsten sind die Hybriden von der Kreuzung der Fleischrasen...“

Der technologische Prozeß der Zucht beginnt mit der Reproduktion, las sie mechanisch weiter. Sie fühlte sich auf einmal dermaßen miserabel, daß, wenn sie jetzt zu lesen aufgehört hätte, sie bis 70 Tagen schlachtet wird, weil gerade bis zu diesem Term die Gewichtszunahme pro Futtereinheit am größten ist. Durch das intensive Füttern wird das Wachstum der Tiere noch mehr akzeleriert (beschleunigt), so daß sie bis zum Schlachtermitt das Gewicht von 1 bis 1,6 Kilo erreichen. Die Broilers haben saftiges, zartes, fettarmes Fleisch...“

Am Morgen erwachte sie mit einem leichten, sonnigen Gefühl. Angenehme Ruhe schien in ihrem ganzen Körper ausgegossen zu sein. Die Sonne schien durch die rosigten Gardinen. Im Nebenbett atmete er, leise aber stark, mit tiefen gleichmäßigen Zügen. Er lag auf dem Bauch, mit dem weißen Bettläden bis an die mageren Schultern bedeckt, den Kopf zur Seite gedreht, das eine Bein im Knie scharf gebogen, das andere gerade gestreckt, wie ein Sprinter im Lauf, sein langes Haar verdeckte fast völlig sein Gesicht, nur die Spitze seiner etwas zu langen, gebogenen Nase lugte hervor, und die schwarze Haarsträhne darüber bewegte sich ein wenig beim Atmen wie eine Klappe, darauf und herauf.

Sie wunderte sich darüber, daß sie sich nicht wunderte, daß sie kein Gefühl der Überraschung hatte, das Menschen verspüren, wenn sie in einer neuen, ungewohnten Umgebung aufwachen. Auch darüber, daß sie

Spiegel und gefiel sich selbst. Guten Morgen, du junge erwachsene Frau!

Dann machte sie sich daran, ihr ein Fetzen Papier, ein Stück Zeitung, in das die Wurst eingewickelt war, die er mitgebracht und für die sich kein Teiler mehr gefunden hatte. Sie wußte, durch das gefüllte durchgezogene Stück Papier zerknüllen und in den Korb werfen, als ihr Blick auf den Titel eines Artikels fiel. „Züchtel Broilers!“ lautete er. Sie mußte lachen über diesen Zuchtel. Jetzt mußte sie auch den Text lesen, denn alles war sie einmal von ihm gehört hatte, war für sie von besonderem Interesse. Sie setzte sich also auf einen Stuhl, entfaltete das Blatt, das sich als die vierte Seite ihrer Rayonzeitung von vorgestern entpuppte und begann zu lesen. Beim Lesen veränderte sich langsam ihr Gesichtsausdruck.

„In vielen Ländern“, hieß es im Artikel nach einem einleitenden Teil, wo auf die Wichtigkeit der Erhöhung der Fleischproduktion hingewiesen wurde, „so z. B. in den USA, der DDR und anderen, hat die Broiler-Industrie eine große Entwicklung erfahren. Auch in unserem Lande gewinnt dieser hoch effektive Zweig der Tierzucht immer mehr Anhänger. Was ist also ein Broiler (vom englischen „broil“, am Röster braten)? Das ist ein Fleischküchen, das im Alter von 60 bis 70 Tagen geschlachtet wird, weil gerade bis zu diesem Term die Gewichtszunahme pro Futtereinheit am größten ist. Durch das intensive Füttern wird das Wachstum der Tiere noch mehr akzeleriert (beschleunigt), so daß sie bis zum Schlachtermitt das Gewicht von 1 bis 1,6 Kilo erreichen. Die Broilers haben saftiges, zartes, fettarmes Fleisch...“

Für die Broilerproduktion werden hauptsächlich Fleisch- und Eierbrunnen gewählt. Am erträglichsten sind die Hybriden von der Kreuzung der Fleischrasen...“

Der technologische Prozeß der Zucht beginnt mit der Reproduktion, las sie mechanisch weiter. Sie fühlte sich auf einmal dermaßen miserabel, daß, wenn sie jetzt zu lesen aufgehört hätte, sie bis 70 Tagen schlachtet wird, weil gerade bis zu diesem Term die Gewichtszunahme pro Futtereinheit am größten ist. Durch das intensive Füttern wird das Wachstum der Tiere noch mehr akzeleriert (beschleunigt), so daß sie bis zum Schlachtermitt das Gewicht von 1 bis 1,6 Kilo erreichen. Die Broilers haben saftiges, zartes, fettarmes Fleisch...“

Am Morgen erwachte sie mit einem leichten, sonnigen Gefühl. Angenehme Ruhe schien in ihrem ganzen Körper ausgegossen zu sein. Die Sonne schien durch die rosigten Gardinen. Im Nebenbett atmete er, leise aber stark, mit tiefen gleichmäßigen Zügen. Er lag auf dem Bauch, mit dem weißen Bettläden bis an die mageren Schultern bedeckt, den Kopf zur Seite gedreht, das eine Bein im Knie scharf gebogen, das andere gerade gestreckt, wie ein Sprinter im Lauf, sein langes Haar verdeckte fast völlig sein Gesicht, nur die Spitze seiner etwas zu langen, gebogenen Nase lugte hervor, und die schwarze Haarsträhne darüber bewegte sich ein wenig beim Atmen wie eine Klappe, darauf und herauf.

Sie wunderte sich darüber, daß sie sich nicht wunderte, daß sie kein Gefühl der Überraschung hatte, das Menschen verspüren, wenn sie in einer neuen, ungewohnten Umgebung aufwachen. Auch darüber, daß sie

Die Wasserbecken werden reiner

Die Volkswirtschaft von heute ist ein riesiger, vielseitig entwickelter Komplex der modernen Industrie, der Großlandwirtschaft, des Transports, einer umfassenden Dienstleistungssphäre. Die Produktivität und die weitest entwickelte Volkswirtschaftsstruktur verbrauchen eine ständig steigende Menge von Wasser. Die Beschäftigten der Wasserversorgung diktiert die Notwendigkeit ihrer rationelleren Nutzung. Außerdem sind die meisten Wasserbecken wichtig für den Fischfang und die Fischzucht. Die Hauptfaktoren, welche die Möglichkeit der Existenz der Fische im Wasserbecken bestimmen, sind die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Wassers (Geschmack, Temperaturverhältnisse, Geruch, Farbe, Sauerstoff-, Schwefelwasserstoffgehalt u. a.). Die Abweichung dieser Faktoren von der Norm wirkt sich auf die Lebensfähigkeit der Fische — den biologischen Kennwert des Wassers — negativ aus. Söliche Flüssigkeiten wie der Irtysch, der III, der Syr-Darja u. a. haben eine große Bedeutung für die Reproduktion der Fischvorräte. Außerdem werden diese Wasserläufe für Industrie- und kommunalwirtschaftliche Zwecke ausgenutzt. Die Industrie- und Dienstleistungsbetriebe lassen ihre ungerinigten Abwässer in die Wasserbecken abfließen, was zu deren Verschmutzung und Vergiftung führt. Das Wasser ist eine große chemische Fabrik des Irtysch und seine Möglichkeiten sind nicht grenzenlos. Die Einwohner des Semipalatinsker Irtyschbezirks erinnern sich, daß in jüngster Vergangenheit der Irtysch und seine Arme durch ihren Reichtum an Hausen, Stören, Njemas, Timainen und vielen anderen Fischarten berühmt waren. Jetzt sind diese Fische fast gänzlich verschwunden.

Die wichtigsten Maßnahmen zum Schutz der Wasserbecken, in denen der Fischfang gewerblich betrieben wird, sind die Reinigung und Entgiftung der Industrieabwässer durch chemische Reagenzien mit darauffolgender biologischer Reinigung auf den Filtrationsfeldern. Es ist Pflicht eines jeden, die Fischreichtümer und Wasservorräte zu schützen. Im Gebiet Semipalatinsk wird bezüglich der Aufsicht bereits Bedeutsames geleistet. Allein im vorigen Jahr wurden 56 Industriebetriebe, 12 Kolchose und 46 Verwaltungen des Sanitätsschutzes der Wasserbecken entdeckt. 27 Amtspersonen wurden bestraft, 24 Betriebsleiter streng verwahrt. Es funktionieren ein Gebietsrat ehrenamtlicher Fischereispektoren, die Trupps „Blaue Patrouille“, im Sanitätsschutz der Wasserbecken wirken 126 ehrenamtliche Inspektoren. Sie beteiligen sich an verschiedenen Streifen, leisten Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung, bringen verschiedene Fakten der Verletzung der Gesetzgebung über das Wasser an die Öffentlichkeit. Die Schüler beteiligen sich aktiv an der Kontrolle des Zustandes der Binnenflotte. Das führte dazu, daß sich die Verschmutzung des Irtysch durch Erdölprodukte im Jahr zu Jahr verringert.

Und dennoch sind im Schutz der Wasserbecken vor der Verschmutzung bedeutende Mängel vorhanden. Der wichtigste davon ist die zu langsame Inanspruchnahme der Mittel für die Errichtung von Kläranlagen. Im vorigen Jahr z. B. wurden dazu fast zweieinhalb Millionen Rubel bereitgestellt und nur 521 000 (23 Prozent) in Anspruch genommen. Diese Tatsache spricht für sich. Besonders unbefriedigend arbeitet man an der Errichtung von Kläranlagen im Semipalatinsker

ker Fleisch- und Konservenkombinat, in der Kurzwarenfabrik, in der Fabrik für Erstverpackung der Wolle, in der Strumpf- und Strickwarenfabrik, in der Stadtmolkerei, in der Verpackung „Semgorwodokanalstroj“. In diesen Betrieben ist das Problem der Industrieabwässer noch immer nicht gelöst, obwohl gerade sie den Irtysch stark verschmutzen. An vielen Orten werden die Ufer der Flüsse und Seen mit Mist, Müll, Abfällen von Erdölprodukten, Schädlingsbekämpfungsmitteln u. a. verunreinigt. Das ist besonders auf dem Lande zu merken. Die Kolchos- und Sowchosleiter, die Fachleute der Landwirtschaft kümmern sich fast gar nicht um den Sanitätszustand der Wasserbecken. Unmittelbar an den Ufern richtet man Futterplätze für die Tiere ein, häuft Mist an. Die Schotterkammern, die Tiere nicht selten direkt in den Flußbetten und ignoriert somit jegliche Begriffe von der Sanitätszone des Wasserbeckens. Söliche und andere Verstöße gegen den Schutz der Wasserbecken sind häufig in den Rayons Urdarha, Makantschi, Ajagos, Shana-Semej.

Keine Flüsse und Seen sind das Unterpfand der Fischreichtümer des Irtyschgebietes. Im Staatsplan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Republik für 1978 ist vorgesehen, die Fischbeute bedeutend zu steigern. Deshalb wird der Sanitätsschutz der Wasserbecken zu einer Staatsangelegenheit. Es ist unsere Pflicht, den Irtysch rein und frisch zu machen und ihm somit seinen früheren Ruhm wiederzugeben. Das Wasser ist die Schatzkammer aller Güter des Menschen, einschließlich seiner Gesundheit. Es ist nicht nur für das Leben notwendig, es ist der größte Reichtum in der Welt. Es gilt, um ihn zu schützen, noch viel zu leisten. Und je mehr Menschen durchdrungen sind vom Gefühl der persönlichen Verantwortung dafür, desto näher werden wir der Erfüllung unserer Pflicht der Natur gegenüber kommen.

Oleg DERBASSOW
Semipalatinsk



Sie vertrauen ihm

„Ich vertraue seinen Kenntnissen und Fähigkeiten, glaube fest an ihn. Das sagte mir die sechzehnjährige Saikash Sarsembekowa, der Nikolai Kontschin das Leben gerettet hat. Der Chirurg des Karagandiner Gebietskrankenhauses hatte das erkrankte Mädchen aus dem Karl-Marx-Sowchos Rayon Shanaarska, in die Klinik gebracht und dort mit Erfolg operiert. Er ist Chirurg höchster Kategorie und arbeitet in der Bergarbeitermetropole bereits über dreißig Jahre. Tausenden Menschen hat er schon geheilt, und die grenzenlose Achtung, das große Vertrauen, die man dem angesehenen Arzt entgegenbringt, sind ein Tribut, den man seinen reichen Erfahrungen und gründlichen Fachkenntnissen, seiner Herzlichkeit im Umgang mit den Patienten zollt.“

Einmal verbrachte der Arzt seinen Ruhetag im Rayonzentrum Tokarewka. Da wurde der schwerkranke Viktor Andrejenko ins örtliche Krankenhaus eingeliefert. Nikolai Kontschin machte dem Jungen eine dringende komplizierte Nierenoperation und rettete ihm das Leben. Es gibt keinen Grund, um zu behaupten, daß andere Ärzte ihn nicht so sachkundig behandeln hätten. Doch Viktor schätzte diesen Zufall als sein besonderes Glück.

Im Gebietskrankenhaus sprach ich mit dem ehemaligen Bergarbeiter, heute Rentner Heinrich Luf. Als ich ihn fragte, wer ihn operieren wird, antwortete der Mann: „Es gibt ja viele gute Ärzte. Doch ich werde vom besten Chirurgen der Stadt, vom Nikolai Fjodorowitsch Kontschin behandelt, und ihm vertraue ich restlos.“

Eine jede Operation hat ihre Besonderheiten. In der Medizin gibt es keinen Standard, und die Arbeit des Chirurgen ist äußerst verantwortlich. Er hat es mit Menschenleben zu tun, und jeder Mensch ist bei uns ja das Allerwerteste. Da ist eine sichere Stütze für die jüngeren Kollegen besonders wertvoll. Nikolai Kontschin ist immer bereit, ihnen beizustehen, in den Gebietskrankenhaus oder in den Heilanstalten der Rayons.

Joseph ORT
Karaganda

Buntes Allerlei

Sieben Todsünden verkürzen das Leben

„Sage mir, wie du lebst, und ich sage dir, wie lange du lebst!“ Das ist das wissenschaftliche Fazit aus einer Langzeitstudie des Instituts für Volksgesundheit an der Universität von Kalifornien. Danach ist Regelmäßigkeit eines der Geheimnisse eines gesunden und damit auch langen Lebens. Der akademische Jungbrunnen besteht aus sieben Regeln, bei deren strikter Beachtung sich der „Zeitgewinn“ sogar angeben läßt: Ein Durchschnittsmann lebt elf Jahre länger!

Die von dem Leiter des aufsehenerregenden Forschungsprojekts, Dr. Lester Breslow, kürzlich bekanntgegebene „sieben goldenen Lebensregeln“ lauten:

- Ein vollständiges, in Ruhe gesonnenes Frühstück.
- Acht Stunden Schlaf jede Nacht.
- Das Normalgewicht einhalten.
- Nicht rauchen.
- Sehr mäßig trinken.
- Regelmäßige Bewegung.
- Die 55jährige Maßzahl der sieben Regeln befolgt hat den gleichen Gesundheitszustand wie ein 25 bis 30jähriger, der weniger als zwei der Regeln einhält!

Die täglichen Gewohnheiten eines Menschen haben auf seine Lebenserwartung einen wesentlich größeren Einfluß als alle ärztlichen Mittel zusammengekommen! Der Mediziner wird deshalb auch keine einzelne Gesundheitsregel als besonders wichtig herausgreifen. Denn viele schlechte Angewohnheiten treten in Verbindung miteinander auf. So tendieren nach den Studienergebnissen Alkoholiker dazu, auch viel zu rauchen. Und wer viel raucht, übergeht häufig auch das Frühstück. So können sich die Sünden wider das gesunde Leben potenzieren — ebenso natürlich die positiven Einflüsse.

Jede einzelne Regelwidrigkeit kostet Lebensjahre: Wer niemals raucht, läuft das geringste Risiko eines vorzeitigen Todes; mehr als zwei Schächeln pro Tag verlegen den Todestag um Jahre vor. Auch das Frühstück hilft den Frühtoten bannen. Wer sich morgens gleich nüchtern oder nach einem heruntergeschlungenen Bissen in den Alltag stürzt, verliert die Hälfte der Lebenserwartung. Wer ein zweieinhalbmal größeres Risiko ein als der Regelmäßige — und wiederum mäßige — Esser. Wer sein Acht-Stunden-Schlaf hat, hat viel länger als Kurz- oder Langschläfer.

Mit den kalifornischen Forschungsergebnissen kann sich jeder ein persönliches „Kerholz“ für die sieben „Todsünden“ anlegen.



In der malerischen Rigaer Bucht ist einer der größten Kurorte des Landes Jurmala gelegen. Imitten eines prächtigen Kiefernwaldes, von den Wellen der Ostsee bespült, erstreckt er sich auf 30 Kilometer an der Küste entlang. Jurmala ist ein vorzügliches Luftkurort.

Hierher kommen jährlich mehrere Millionen Erholungssuchende aus allen Ecken unseres Landes. Bei einem solchen Gästezustrom kommt selbstverständlich die Frage auf: Was die Natur in der Umgebung auf das Eindringen des Menschenheeres reagiert, wie die „Gesundheit“ des Kurorts selbst geschützt wird.

In Jurmala wird vieles unternommen, damit der Kurort sich „gesund fühlt“. Sein Territorium ist zum Schongebiet erklärt worden. Die Reinheit der Luft, die Kiefernwälder und die Sanddünen an der Küste werden vom Staat geschützt. Das Kombinat für Begrünung in Jurmala pflanzt jährlich Zehntausende Bäume und Sträucher an. Auf den Dünen haben sich die Bergkiefern sowie andere Bäume und Pflanzen akklimatisiert, die fähig sind, sich der Winde und des Sandes zu erwehren.

Unsere Bilder: An der Küste; der neue Gebäudeblock des Sanatoriums „Beloruskija“. Im Konzertsaal „Dzintari“ wird alljährlich ein Festival „Rigaer Sommer“ durchgeführt, auf dem sowjetische und ausländische Musikkollektive und Estradansänger auftreten. Während eines Konzerts.

Fotos: TASS



Unsere Anschrift: 473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндашфт».

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteur — 2-17-07. Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-74-26, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-53, Kultur — 2-76-56, Kommunistiche Erziehung — 2-56-43, Literatur — 2-76-56, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinensetzbüro — 2-06-49, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

Verse am Wochenende

Metallurgen

Aus Erz, gefördert aus der Erde Tiefen, gewinnen sie Metalle jeder Art; die Schätze, die Jahrtausende dort schliefen, die machen dienstbar sie der Gegenwart.

Mit Bronze haben erstens sie begonnen, und Gold und Silber waren schon bekannt, eh sie das schlichte Eisen dann gewonnen, das bald verdrängte all den schmucken Tand.

In Feuerglutten ward aus ihm geboren der biegsamharte Damaszenerstahl, die Schwerter auch für Roms Gladiatoren — und aller Kriege Waffenarsenal...

Zum Glück jedoch, auch unsrer Pflüger Scharen, das Messer auch, mit dem wir schneiden Brot, und viele andre, friedlichgütige Waren, die nie der Menschheit Heil und Wohl bedroht...

Sie schmelzen Stahl und Eisen für Traktoren, die Metallurgen, mit Geschick und Fleiß, für Flugzeuge, für Schiffe und Motoren und härten das Metall mit ihrem Schweiß...

Schon gibt es Kosmonauten-Metallurgen, die da zu unsrer Häupten hoch im All, in ihren schnellen, festen Raumflugburgen Metall erzeugen, reiner als Kristall.

Wir glauben fest: Einst werden die Trompeten verkünden, daß festgelegt hat die Vernunft, daß überall auf unserem Planeten der Metallurgen hochgeschätzte Zunft nur noch ein friedlich Handwerk wir vertreten!

Rudi RIFF

Zum Praktikum in die DDR

An diesem Tag konnte man im Zug „Moskau—Berlin“ eine Gruppe Schüler aus der technischen Berufsschule Nr. 3 der Hauptstadt sehen, wo Fachleute für die Arbeit im Zeitungs- und Buchdruckwesen herangebildet werden. Doch den künftigen Polygraphen stand keine Touristenbesuche bevor.

Das ganze Lehrjahr hindurch dauerte in der technischen Berufsschule Nr. 3 der Wettbewerb um den Titel „Bestler im Beruf“.

Den Siegern wurde das Recht eingeräumt, in den Lehrwerkstätten der Berliner Rudi-Arnold-Polygraphenschule ihr Praktikum zu machen.

Die Erfahrungen der DDR in der Heranbildung von Polygraphen sorgen schon längst unsere Aufmerksamkeit auf sich“, sagte der stellvertretende Direktor für Betriebspraktikum der technischen Berufsschule Nr. 3 Boris Mironow. „Wir stellten Geschäfts-

kontakte zu den deutschen Kollegen her. Zwischen den Schülern entstand ein reger Briefwechsel. Bald wurden wir eingeladen, uns mit der Organisation des Lehrprozesses bekannt zu machen, Erfahrungen auszutauschen.“

Die erste Gruppe dieser Lehranstalt machte vor 8 Jahren ihr Praktikum in der DDR. Jetzt fuhr die nächste Gruppe Jungen und Mädchen der Berufsschule Nr. 3 nach Berlin.

Die künftigen Polygraphen führen nicht mit leeren Händen in die DDR-Hauptstadt. Sie haben als Geschenk für die Polygraphenschule die Souvenirtafeln des Buches „Die Geschichte von Moskau“ mitgenommen, an deren Herstellung sie in Stützbetrieb der Berufsschule Nr. 3 in der Druckerei der AdW der UdSSR — teilnahmen.

Alexander SERBIN

ASERBAIDSHANISCHE SSR. Die kleine alte Stadt Scheki im südlichen Vorland des Großen Kaukasus ist durch ihre Meister-Juweliere, Weber und Töpfer—berühmt.

Welch eine Auswahl von Krügen und Töpfen im Hofe des Einwohners von Scheki — des Töpfers Schejub Mamedow! Angefangen von kleinen Tontöpfen für die Zubereitung eines Nationalgerichts bis zu großen Krügen, in denen man auch heute Wein und Getreide aufbewahrt. Unter den Händen des geschickten Meisters verwandelt sich ein Stück Lehm in ein eigenartiges Erzeugnis, mit einem Nationalornament verziert.

Schejub Mamedows Töpferwaren wurden wiederholt in Ausstellungen in der Sowjetunion und im Ausland vorgeführt.

Im Bild: Schejub Mamedow mit den Söhnen Mamed (links) und Gumbal.

Foto: TASS

N teire Fehler

„Unser Dorf ist net groß, ower Heise bauer m schon mit Stockwerk. Allbekannt were die Heise oft noch an demselwe Projekt gbaud, un wanse ferlich sein, siehe se sich ähnlich wie die meeschte Zwillingen ower Drillingking. So sein bei uns im Dorf ach zw dreisteckche Heise, die ausewenich, wie ach inewenich net zu unerscheide sein. Un weil kann un anre zuruckbleibe will, sein ach maniche Wohnung mit an demselwe Möbl ausgestalt. So wars beim Poltsche Heine un beim Lange Adam. Jedr hot im zwelste Stock in're Zwazimwohnung gwohnt, sie hatte, alle zw dr zwelste Ufgang, nor in rschiedne Heise, die wu dich newichanan gstane hun.“

S war Samsaachouud. Dr Heine hot mit sanr Ella um Sola gsozte un gguckt, wie die junge Buwe un Mädcher im Telewis allhand Gramaute hergestell hun. Sie hatte sich so arich in des Programm wriefe, daß se net ghort hun, wie ehr Wohnungsluschlosse is wore. Do war te Grival aus Telewis schuld. Dr Lange Adam un sei Liese were beim Adam sein Brudr u Churitschach un halte sich auglast. In dem Sulf sein se anhr laus wbeigange un jetz in Heise sein Gang netichtr. Dr Adam is gleich drocht dr Gang ins Schlafzimr gschrangl un hot sich mit alles, wasr am Körper hat, us Bett gschrit un anfangse sei Schuh auszie. Des ihm ow schwach glunge, weilse gschicht hot, daß mehr wie zwelwe Schu ow hat. Die Liese is hin nich Adam nachgrodlt un is vorm Bett un Topfich glode un hot outlanged. Un schnacke wie a Kamel. Dr Adam hot net gleich gmerkt, daß dr Telewis eigischalt war, weilr noch dr Kopp voll hat von dere Musik um Gburtsaach. Jetz hotsm u aamol gschinnt, als wenn was Lewendiches im Saal war. Er hot sich uf die Baa geschafft un wollt an dr Teer naugecke, hot ower Gleichgicht vrlone un is wien nasse Sack in die Ella. Dr Heine un die Ella hot net gleich gmerkt, daß unvrschroke un ufgrennt, als wanse gpetzt wäre wore. Sie zwara S Achaecklich still wie zwaa Stumme un hun sich mit grotte Achaeck ogedr. Endlich spaht die Ella: „Du liewr Gott im Himmel, Heine, von wu is dann der do herkomme!“ „Do mußt ich dich froche. Ich war dr ganze Taach mit dir amme, un in dere Zeit, wo ich jetz dhrाम sein is, is ka Mensch bei uns aus-eigange.“

„Heine!“ spaht die Ella mit Klückung, „stehm dich, uf was spillst du dich!“

„No ja“, saat dr Heine hönisch, „du vrschlekt dr Teil was mich in dr Schlofstub, un ich muß mich selchme.“

Mit am Worl dr Familjstret war ferig. S heit ach vielleicht ofange zu brose, wann dr Adam sich net neigmeicht heit. In dere Zeit hatr sich mit Ach un Krach ugschafft un hoch Krusch glosse un ihmiff Fuß ufgtrte, daß die Wend gchrit hun un in dere Zeit, wo ich jetz dhrाम sein is, is ka Mensch bei uns aus-eigange.“

Er hot paar Aasche gmacht, wien wild ochs, hot die Hemsmlouffange rufzukomme un saat: „Sakrment, daß in drei Minute die Spur von eich vrschwone is, owr ich schmeiß eich allinann an dr Teer naus un loß eich an dr Trepp nanschie!“

Dr Heine mit seinr Ella war gzwunge, in dr Mittraacht aus, ehr eigene Wohnung zu lichte. S war gut, daß die Druswinki noch uf der Wacht ware. Wie die zwaa Eheleut mit dene in der Wohnung zuruck komme spaht, hot dr Adam mit seinr Liese gschloffe wie die Bäre dr Wintr in ehr Heht. Die sein erscht zu sich komme, wie se in dr Ausschicht-rungoustall mit kalt Wassr bogosse wore. Dr Adam hat och nochn große Skandal in dr Miliz ougstellt, so daßr am Markt auß der 20 Ruwl fors Nachtkwartier noch 25 Ruwl strouf bezahle muß!

Anton RAMBURGER



„Bist du eigentlich mit deinem Mann zufrieden?“ erkundigte sich die Freundin.

„Nun — zehn Jahre sind wir jetzt verheiratet und noch nie hat er versucht, ihn mir wegzunehmen.“

„Gestern habe ich in der Zeitung gelesen, daß hiefes Atmen die Mikroben vernichtet.“

„Das kann schon sein. Aber wie veranlaßt man sie, tief zu atmen?“

„Sag, was du willst, aber psidagogische Grundzüge haben unsere Nachbarn: Wenn sie sich streifen, schicken sie die Kinder aus der Wohnung.“

„Stimmt. Aber das ist doch auch nichts, daß sich die Kinder für Tag an der Straße rumtreiben!“

„Wie du mit so einem Charakter auf der Arbeit fortkommst“, sagte die Frau, sich mit ihrem Mann streifend.

„Man muß nicht unbedingt einen guten Charakter haben“, entgegnete der „Hauptsache, man hat eine gute Charakteristik.“

„Besuch: „Das muß ein sehr altes Huhn gewesen sein! Ich merk es an den Zähnen.“

Kellner: Ein Huhn hat doch keine Zähne!“

„Mag sein, aber ich habe welche.“

Neue Aufführung

Das Tschechow-Gebietstheater in Pawlodar hat sein Repertoire um das neue Schauspiel — „Mergen Tolambai“ — erweitert. Das Stück, geschrieben der junge Schauspieler des Theaters G. Lobakin. Ihm liegt ein Material der kasachischen Folklore zugrunde.

Das neue Schauspiel wurde im Gebietstheater mit Erfolg aufgeführt. In der Stadt der Metallurgen und Energetiker Jermak und im Kulturpalast des Orden des Roten Arbeitssamens tragenden Traktorenwerkes „W. I. Lenin“ in Pawlodar wurde dieses Theaterstück mit großem Interesse aufgenommen.

„Mergen Tolambai“ werden die Pawlodarler auch den Grubenarbeitern von Karaganda zeigen. Nach Rückkehr von der Gastreise wollen die Schauspieler des Gebietstheaters auch die Dorfbewohner des Irtyschgebietes mit ihrer neuen Arbeit bekannt machen.

Michael STENGLER
Pawlodar

Uns erreichte die fraurige Nachricht, daß am 13. Juli in Isyk im 64. Lebensjahr unser ehemaliger Mitarbeiter Abraham Friesen verstorben ist. Wir drücken den Hinterbliebenen des Verstorbenen unser tiefes Beileid aus.

Redaktion der „Freundschaft“

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistit Kasachstan“

Типография издательства Целиноградского областного Компартии Казахстана.

№ 40 1978

KORRESPONDENTENBÜROS: Alma-Ata, Tel. 44-83-30 Karaganda, Tel. 5-49-51-24 Dshambul, Tel. 5-19-02

«ФРОНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еже-нед-но, кроме воскресенья и понедельника